

Die Kunst des richtigen Antrags

Darmstadt Freie Szene und das Pandemie-Paradoxon: Die Bühne bleibt leer, doch der Stress nimmt zu

Von Stefan Benz

DARMSTADT „Wir sind gerade in der Hauptsaison“, sagt Rainer Bauer vom Vorstand des Vereins Freie Szene. Im November standen 38 Vorstellungen auf dem Programm des Mollerhaus-Theaters. Zwei konnten noch gespielt werden, dann kam der „Lockdown light“, der für die Kultur besonders hart ist. Vor Weihnachten platzt der Kulturkalender normalerweise aus allen Nähten. Jetzt müssen sie im Vorstand „abplanen, neuplanen, reagieren. Das ganze Haus ist am Arbeiten. Wir müssen ja unsere Strukturen aufrechterhalten“, sagt Bauer, der Straßentheater und die kultige Kleinkunst-Reihe Moller-Koller organisiert.

TAGESSPRUCH

„Der Winter zähmt Mensch und Tier.“

William Shakespeare

Im Verein sind 35 Künstler und Gruppen von Tanz bis Puppenspiel versammelt. „Die Szene ist sehr divers“, weiß Bauer. Manche gehen die Herausforderungen und Zumutungen schon routiniert an, bei anderen stellt sich die Sinnfrage. Der junge Vorstandskollege Marvin Heppenheimer von Theater-INC.Darmstadt kennt Nachwuchsschauspieler, die sich mittlerweile überlegen, ob sie nicht lieber im Einzelhandel anheuern sollen. Zu den Aufgaben des erfahrenen Impresarios Rainer Bauer gehört denn jetzt auch die Kultur-Seelsorge: „Ich muss die Leute beruhigen, so lange es noch möglich ist. Über Förderanträge kann man ja neue Perspektiven schaffen, sich persönlich weiterentwickeln.“

Neben dem Kulturschaffen steht derzeit die nicht minder



Das Theater Mollerhaus bleibt derzeit leer. Viel Platz für den Vorstand des Vereins Freie Szene, zwischen Plexiglaswänden Platz zu nehmen: Zur Sitzung treffen sich Björn Lehn (oben, von links) und Ulrich Sommer, Rainer Bauer (unten, von links), Iris Dassler, Ann Dargies und Marvin Heppenheimer.

Fotos: Stefan Benz

arbeitsaufwendige Kunst des Antragswesens. „Ich hatte noch nie ein Jahr mit so viel Arbeit“, sagt Björn Lehn, dessen Kindertheater Lakritz jetzt 20 Jahre alt ist. Bis Weihnachten war die Gruppe eigentlich ausgebucht. Noch am Tag der jüngsten Premiere, Stunden vor dem Lockdown, reichte er einen Unterstützungsantrag ein. Gerade noch in der Frist. „Es ist toll, dass es so viele Fördertöpfe gibt“, konstatiert Björn Lehn, „aber alle haben ganz unterschiedliche Ansprüche.“

Als Ulrich Sommer von Theater Curioso die „Novemberhilfe“ auf der Website des Bundesfinanzministeriums anschaute, hatte er den Eindruck, er müsse erst mal ein paar Semester Jura studieren. Ann Dargies, seit über 30 Jahren mit Theater Transit auf der Bühne, ist da knallhart realistisch: „Das müssen wir können!“ Aber auch sie ist von der Doppelbelastung erschöpft. „Ich habe gar keine

Freizeit mehr.“ Es ist das Pandemie-Paradox: Wenn der Betrieb ruhen muss, erhöht sich der Stress.

Eigentlich standen bei Transit neun Aufführungen, ein Seminar, ein Workshop, ein Talk, Führungen und eine Ausstellung auf dem November-Programm. Da seien erstmals in diesem Jahr wieder schwarze Zahlen in Sicht gewesen, sagt Dargies. Doch statt des Endspurts dann die Vollbremsung. Immerhin habe zuvor kommunale Unterstützung dafür gesorgt, dass die Verluste durch die Reduzierung der Plätze (40 statt 120) ausgeglichen wurden. „Derzeit gibt es durch die Coronahilfe der Stadt zudem eine minimale Ausfallgage.“ Auch die Projektförderungen von Land und Bund seien hilfreich. „Dadurch konnten wir erstmals auch Probengagen zahlen“, sagt Ann Dargies. Ganz wichtig, wenn man gar nicht weiß, ob und wie viel man spielen wird.

Besonders freuen sie sich im



Verein Freie Szene aber über private Spenden. „Das war einer der schönsten Aspekte in dieser Katastrophe“, sagt Björn Lehn. Kleinspenden zwischen zehn und 300 Euro zeigten die Wertschätzung des Publikums. Und dann gibt es ja auch Aktionen, wie die jener Weinhandlung, die seit 15 Jahren das Theater Mollerhaus beliefert. Die Mehrwertsteuersenkung geben sie in „Bernds Weinquelle“ nicht an den Kunden, sondern an die Freie Szene weiter. Co-Geschäftsführer Ralf Orth brachte vor der Vorstandssitzung am Montagabend einen Scheck über 2000 Euro mit. Nochmal so viel könne es bis

Jahresende werden, schätzt er und appelliert an den Gemein-sinn. Kultur sei ein „Genussmittel“, aber im Haushalt eben auch „freiwillige Leistung“. In den kommenden Jahren werde es deshalb wohl mehr bürgerschaftliches Engagement für die Kulturszene brauchen, vermutet der Weinhändler.

Mittelfristig müssen sie sich im Mollerhaus aber vor allem mit der Unsicherheit arrangieren. Zwar steht der Spielplan bis zum Sommer, aber was wird davon umsetzbar sein? „Wir müssen noch ein halbes Jahr mit Einschränkungen rechnen“, sagt Rainer Bauer. Das Jahr 2020 scheint gelau-fen, doch falls an Weihnachten etwas möglich sein sollte, dann wollen sie „kurzfristig reagieren“, sagt Bauer und wird noch mal grundsätzlich: „Es muss doch gespielt werden. Das ist ja auch ein wichtiges Korrektiv zur politischen Lage, das derzeit komplett entfällt. Wir haben aber auch etwas zu sagen.“

Schatten dürfen sich nahekomen

Spaziergang zur Kunst: Carola Kärcher bespielt die Fenster des Atelierhauses LEW1 im Park Rosenhöhe

Von Johannes Breckner

deo-Interviews mit Akteuren des Kulturbetriebs und auch

DARMSTADT Sieht aus wie ein